

Stolpern kann Erkenntnisse bringen – Aktion „Stolperstein“ der 9a



Wischlappen, Reiniger, Fotokamera – das waren die wichtigsten Ausrüstungsgegenstände der 9a. In Zeiten, in denen rechtsradikales und antisemitisches Denken droht, wieder salonfähig zu werden, hat die 9a ein besonderes Vorhaben im Rahmen des Geschichtsunterrichtes umgesetzt. Nachdem im Unterricht Grundwissen zur Phase des Nationalsozialismus und zur Shoa erarbeitet wurde, machten die 30 Schülerinnen und Schüler Bekanntschaft mit dem Projekt „Stolperstein“ des Künstlers Gunter Demnig. Seit 1993 verlegt er mit



Unterstützung zahlreicher Initiativen in Städten besondere Pflastersteine mit einer Messingplatte, die an ehemals dort lebende, zur Zeit des Nationalsozialismus verfolgte und ermordete Menschen erinnern.



In Lübeck wurden seit dem Jahr 2007 rund 200 „Stolpersteine“ verlegt. Ziel ist ein Moment des Innehaltens und Gedenkens, da man nach unten schaut, „verneigt“ man sich unwillkürlich vor den Opfern des Terrors. „Ich fand es erst nicht so gut, dass man ja die Opfer irgendwie auch mit Füßen tritt“, erläutert Daud (15), „jetzt kenne ich das Konzept und verstehe es besser.“ „Mir waren diese Steine nie aufgefallen, bevor ich im Unterricht davon hörte“, meint Maxi (15).

Die 6 Gruppen recherchierten die Lebensläufe vieler Opfer, die bereits mit einem Gedenkstein geehrt wurden. Dabei konzentrierten sie sich auf Steine, die in St. Jürgen – also in der Nähe der TMS - verlegt wurden, viele davon in der Gegend zwischen Moltkebrücke und Hüntertorallee. Dann machten sie sich in ihrer Freizeit auf, die Stolpersteine zu besuchen und selbst zu putzen. Die Erfahrungen waren unterschiedlich: Einige Steine waren schmutzig und kaum aufzufinden, Passanten blieben neugierig stehen, eine Gruppe wurde während ihrer Arbeit von Anwohnern beschimpft, sie sollten verschwinden. „Es war eine interessante Erfahrung“, meint Balthasar (15).

Aufmerksam lauschte die Klasse anschließend den Vorträgen der Gruppen, in denen die Betroffenen gewürdigt wurden – zum Teil waren die Schüler deutlich betroffen von dem, was sie berichten mussten. Das jüngste Opfer, über das berichtet wurde, war 3, das älteste 86 Jahre alt.

Oft wurden die Menschen erst in ein Ghetto und von dort aus in die Vernichtungslager verschleppt. „Besonders wütend macht mich auch, dass manche sich verstecken konnten, aber von Nachbarn denunziert wurden“, stellt Niko (15) fest. Es waren alle Berufe vertreten – Musiker, Schneider, Lehrer, Kaufleute - es waren auch verschiedene Religionen betroffen – eine wichtige Erkenntnis, denn man galt ja per Gesetz als Jude nach der Abstammung, nicht nach dem Glauben. „Ganz normale Menschen eben, die nichts dafür konnten nichts ausrichten konnten“, so Jana (15).



Die offizielle Website der Aktion Stolperstein in Lübeck (mit interaktiver Karte):
<https://www.stolpersteine-luebeck.de/main/startseite.html>